

Kurt Gärtner: Die deutsche Vaterunser-Erklärung des Nikolaus von Kues – mit den Augen Eckharts gelesen, in: Meister-Eckhart-Jahrbuch 4 (2010), S. 121-132.

Kurt Gärtner

Die deutsche Vaterunser-Erklärung des Nikolaus von Kues – mit den Augen Eckharts gelesen

Mein Thema¹ einschließlich der Formulierung entspricht einem Vorschlag von Georg Steer, der mich um den folgenden Tagungsbeitrag gebeten hatte. Das Thema behandle ich vorwiegend aus überlieferungs- und sprachgeschichtlicher Perspektive. Dafür bieten die deutschen Werke Meister Eckharts mit ihrer komplizierten Überlieferung eine breite Grundlage.² Dem stehen bei Nikolaus von Kues – sieht man von seinen wenigen erhaltenen deutschen Briefen einmal ab – vier miteinander zusammenhängende Predigten über das Vaterunser gegenüber, davon zwei in deutscher und zwei in lateinischer Sprache. Von den beiden volkssprachigen Predigten kann die 1441 in Augsburg niedergeschriebene als »die Vaterunserpredigt« in deutscher Sprache angesehen werden, weil sie als eines der originalsten Werke des großen Gelehrten gilt und ihre moselfränkische Überlieferung seinen Umgang mit der Volkssprache am besten zu erkennen gibt. Auch diese Predigt hat eine verwickelte Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte.³

Ich werde im folgenden nach einem kurzen Blick auf die Rolle des Vaterunser in der mittelalterlichen Katechese auf die vier Vaterunser-Predigten des Cusanus eingehen, anschließend auf Meister Eckharts ›Tractatus super oratione dominica‹.⁴ Dieser ist wie seine lateinischen ›Sermones‹ vollständig erhalten im großen Codex Cusanus 21, der im Auftrag des Nikolaus von Kues im Jahre 1444 geschriebenen Handschrift mit den lateinischen Werken Eckharts.⁵ Auf die Erklärung einzelner Vaterunserbitten in den deutschen und lateinischen Werken Eckharts muss ich aber aus Zeitgründen verzichten. Der Vergleich der Vaterunser-Auslegung des Cusanus mit der Eckharts, dies sei schon vorweggenommen, wird nicht sehr ergiebig sein. Deshalb will ich noch auf andere Weise versuchen, dem von Georg Steer vorgeschlagenen Untertitel meines Themas gerecht zu werden und auf einige der von Nikolaus von Kues verwendeten charakteristischen deutschen Termini näher eingehen, und zwar anhand von einigen

¹ Vortrag im Rahmen des Programms der Jahrestagung 2008 der Meister-Eckhart-Gesellschaft, die in Verbindung mit der Cusanus-Gesellschaft und der Katholischen Akademie vom 11.–12. April 2008 in Trier durchgeführt wurde und dem Thema »Meister Eckhart und Nikolaus von Kues« gewidmet war.

² Die deutschen und lateinischen Werke werden zitiert nach den Standardausgaben von QUINT/STEER bzw. KOCH/STURLESE.

³ Vgl. Cusanus-Texte. I. Predigten, 6. Auslegung des Vaterunser in vier Predigten. Herausgegeben und untersucht von JOSEF KOCH und HANS TESKE. Mit 2 Abbildungen nebst Erläuterungen von Dagobert Frey (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1936/39, 4. Abhandlung). Heidelberg 1940 [zitiert als CT I/6]. Vgl. auch den aktuellen Stand der Forschung in den ›Opera omnia‹ [Nicolai de Cusa Opera omnia, iussu et auctoritate Academiae litterarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita, im folgenden zitiert als h] zu den Sermones XXIII, XXIV, LXXVI, CXCVIII (h XVI/4, XVII/2, XVIII/5). Die Texte der ›Opera omnia‹ einschließlich der Praenotanda zu den einzelnen Predigten sind im Internet über das Cusanus-Portal (www.cusanus-portal.de) frei zugänglich.

⁴ LW V, S. 109-130.

⁵ Vgl. LW III, S. IXf.

Beispielen, die ganz in der von Meister Eckhart und seinen Schülern geprägten Tradition stehen und »mit den Augen Eckharts gelesen« werden könnten.

I

Ich beginne also mit einem Blick auf die Rolle des Vaterunser für die religiöse Unterweisung der Laien im Mittelalter.

Das Vaterunser, das zentrale Gebet der Christen, ist eingebettet in die Bergpredigt und dort wiederum in die Anweisung zum rechten Beten. Als Gebet Jesu spielt es daher für Katechese und Liturgie eine große Rolle. Grundlage für die katechetischen Vaterunser-Erklärungen seit der Karolingerzeit ist die liturgische Fassung. Diese folgt dem bei Mt 6,9–13 überlieferten Text mit den sieben Bitten, in den allerdings zwei wesentliche Varianten aus der bei Lk 11,2–4 überlieferten Kurzfassung eingegangen sind.

Das Vaterunser zusammen mit anderen zentralen Texten des christlichen Glaubens wie dem Credo und den 10 Geboten sollte jeder Laie in seiner Muttersprache kennen und verstehen. Gerade in Zeiten religiöser Reformen wurde seit der ›Admonitio generalis‹ Karls des Großen von 789 das Volk immer wieder ermahnt, das Vaterunser zu lernen, und zugleich der Klerus aufgefordert, das Vaterunser der Gemeinde zu erklären.⁶ Die Erklärungen für die zum größten Teil schrift- und lateinunkundigen Laien des Mittelalters wurden in erster Linie in mündlicher Form in der Predigt gegeben. Die größten Reformbewegungen des Hochmittelalters, die zur Gründung der Bettelorden führten, sind ebenso wie die Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts durch katechetische Impulse gekennzeichnet, die durch die Messpredigt, also im Rahmen der Liturgie, verwirklicht wurden.

Auch Nikolaus von Kues reiht sich mit seinen unablässigen Bemühungen um die Kirchen-, Kloster- und Klerusreform in diese Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts ein. Sein Predigtwerk ist Zeichen dafür, aber auch ganz praktische Ideen wie das Anbringen von Tafeln in Kirchen, die eine Art Wandkatechismus darstellen und die zentralen Texte der Christen in deutscher Sprache enthalten. Als Mittel dauerhafter Unterweisung ließ Nikolaus von Kues 1451 auf seiner Legationsreise durch Deutschland und die Niederlande in Kirchen solche Tafeln anbringen für das einfache Volk, weil *se dat Pater noster vnde louen nicht recht spreken: dar vmme gaf he dat in scriften vnde leyt idt in de kerken hengen*.⁷ So heißt es in der Einleitung zu der Tafel, die aus St. Lamberti in Hildesheim erhalten ist. Der Text des Vaterunser auf der Hildesheimer Cusanus-Tafel stimmt weitestgehend mit dem Text der deutschen Vaterunserpredigt des Cusanus überein. Zum Gebetstext, den die Laien auswendig wissen sollten, gehört auch das rechte Verständnis, das die zahlreichen katechetischen Vaterunser-Erklärungen bieten und über die wir durch die Arbeit von BERND ADAM⁸ gut unterrichtet sind. In diesen Erklärungen wird nicht nur die Bedeutung der einzelnen Biten erläutert, sondern es werden auch die einzelnen Worte und ihr Zusammenhang

⁶ Vgl. GUSTAV EHRISMANN, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, 1. Teil: Die althochdeutsche Literatur, München 1966, S. 292–295; BERND ADAM, Katechetische Vaterunserauslegungen. Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts, München 1976 (MTU 55), S. 7f.

⁷ CT I/6, S. 284.

⁸ ADAM, Katechetische Vaterunserauslegungen [Anm. 6].

mit der christlichen Lehre eingehend und einleuchtend erklärt; durch theologische Begründungen und Bibelzitate wird das Verständnis des Gebetstextes weiter vertieft. Diese Vermittlung erfolgt – wie erwähnt – für die analphabetischen Laien in der Regel über die Predigt, das zentrale Mittel der Unterweisung, die wiederum eingebettet ist in die Liturgie und damit in den Ablauf des Kirchenjahres.

Die Predigt nimmt bei Nikolaus von Kues wie bei Meister Eckhart einen großen Umfang in ihrem überlieferten Werk ein. Von Nikolaus von Kues sind zu rund 300 Predigten Notizen, Entwürfe und Ausarbeitungen erhalten,⁹ darunter allerdings in deutscher Sprache nur die beiden Versionen der Vaterunser-Erklärung. Von Meister Eckhart sind uns rund 140 Predigten in deutscher Sprache überliefert, außerdem im bereits genannten Codex Cusanus 21 103 lateinische Sermones.¹⁰

II

Von Nikolaus von Kues sind, wie bereits erwähnt, insgesamt vier Predigten erhalten, in denen er seinen Hörern das Vaterunser erklärt.¹¹ Diese Predigten sind aus verschiedenen Anlässen konzipiert, ausgearbeitet oder gehalten worden, zwei davon in lateinischer Sprache und zwei in deutscher Sprache. Alle vier Stücke wurden 1940 von JOSEF KOCH und HANS TESKE zum ersten Mal kritisch ediert und durch editionsbegleitende Untersuchungen erschlossen.¹² Die Edition der vier Predigten in der Ausgabe der ›Opera omnia‹ fußt auf der jeweils aktuellen Forschungslage.

Die erste Vaterunsererklärung, in lateinischer Sprache, ist Teil einer zum Beginn des Jahres 1441 in Augsburg gehaltenen Predigt – Sermo XXIII der ›Opera omnia‹¹³ –, deren Entwurf in einem kleinen Faszikel überliefert ist, der mit der großen Sammlung autographischer Predigtentwürfe dem Codex Cusanus 220 beigegeben ist.

Die zweite Vaterunsererklärung – Sermo XXIV der ›Opera omnia‹¹⁴ – ist in deutscher Sprache in mehreren Handschriften überliefert. Für die Ausgabe in den ›Opera

⁹ HANS GERHARD SENGER, »Nikolaus von Kues«, in: ²VL, Bd. 6, Sp. 1093–1113, hier Sp. 1109.

¹⁰ GEORG STEER, Die Predigten des Cusanus im Vergleich mit dem Predigtwerk von Meister Eckhart, in: Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihre Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposions in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004, hg. von KLAUS KREMER/KLAUS REINHARDT, Trier 2005 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 30), S. 145–169, hier S. 145.

¹¹ KURT GARTNER, Die Vaterunserpredigt des Nikolaus von Kues, in: Nikolaus von Kues als Prediger, hg. von KLAUS REINHARDT/HARALD SCHWAETZER, Regensburg 2004 (Philosophie interdisziplinär 11), S. 45–59, hier S. 49ff.; vgl. auch VOLKER MERTENS, Stimme und Schrift in der Predigt des Nikolaus von Kues, ebd., S. 9–27.

¹² CT I/6 [Anm. 3].

¹³ h XVI, Sermones I (1430–1441), Fasciculus 4: Sermones XXII–XXVI a RUDOLF HAUBST et MARTIN BODEWIG editi. Hamburg 1984, hier Sermo XXIII, S. 358–383; s. a. Cusanus-Texte I. Predigten, 7: Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen: Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten, von JOSEF KOCH (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1941/42, 1). Heidelberg 1942, Nr. 17 [zitiert als CT I/7].

¹⁴ Ebd., S. 384–445, der moselfränkische Text herausgegeben von WOLFGANG JUNGANDREAS; die Ausgabe CT I/6 [Anm. 3], S. 142–148; wegen der detaillierten Untersuchungen, der Register und vor allem des ausgezeichneten Glossars zum moselfränkischen Text ist die frühere Ausgabe von JOSEF KOCH und HANS TESKE in den Cusanus-Texten (CT I/6) besser benutzbar als die von JUNGANDREAS in den ›Opera omnia‹.

omnia konnte die Berliner Handschrift Ms. germ. qu. 730 (B)¹⁵ mit einigen Lesarten nur in einem Nachtrag berücksichtigt werden, eine weitere Handschrift, die aus dem Besitz von KURT RUH stammte¹⁶ und wie die Berliner für die Edition einer auch sprachlich autornahen Textversion von großer Bedeutung ist, ist zur Zeit nicht zugänglich.¹⁷ Diese zweite Predigt geht zurück auf die Augsburger lateinische Predigt, denn deren Teil mit der Vaterunsererklärung bildet die lateinische Vorstufe der deutschen Erklärung. Niedergeschrieben wurde die erste in deutscher Sprache erhaltene Predigt des Nikolaus von Kues auf Bitten des Augsburger Bischofs, des Kardinals Peter von Schaumburg.¹⁸ Die Niederschrift erfolgte wohl noch während des Aufenthalts des Cusanus in Augsburg Anfang des Jahres 1441.¹⁹

Das dritte Stück – Sermo LXXVI der ›Opera omnia²⁰ – ist eine kurze deutsche Vaterunserpredigt, die Cusanus zehn Jahre später als päpstlicher Legat an Fastnacht 1451 in Wien gehalten hat und die in einer deutschen Nachschrift erhalten ist. Von dieser Nachschrift sind inzwischen insgesamt vier Handschriften bekannt,²¹ KOCH und TESKE kannten aber nur eine einzige, die Handschrift des Wiener Schottenklosters, Cod. 57 (Wi).

Auch wenn beim Vergleich der Wiener Predignachschrift mit der in Augsburg zehn Jahre zuvor niedergeschriebenen deutschen Vaterunsererklärung nur wenige genauer übereinstimmende Stellen auffallen, so erweist sich nach JOSEF KOCH²² die Wiener Predigt doch »als identisch mit der Augsburger Auslegung«. Aber die in der Wiener Predignachschrift enthaltenen direkt an die Zuhörer gerichteten Fragen und Ermahnungen, von denen wir in den lateinischen Entwürfen wie in der Augsburger deutschen Predigt nichts finden, geben »eine recht gute Vorstellung davon, wie Cusanus sprach, wenn er sich zum Volk wandte«.²³

Das vierte Stück – Sermo CXCVIII der ›Opera omnia²⁴ – ist die Vaterunser-Predigt vom 31. Juli 1455, die Cusanus am Fest der Einweihung der Brixener Domkirche gehalten hat.²⁵ Überliefert ist diese kurze Predigt in der von Cusanus veranlassenen Sammlung im Cod. Vat. lat. 1245 (V₂) und in dem bekannten Magdeburger Codex 38. Es geht in dieser Predigt um die Kirche als das Haus des Gebets: Nach der Darstellung der Gründe für das Gebet und wie, wann, wo es vollbracht werden soll, folgt auf mit *Cur* und *Quare* eingeleitete Fragen und mit *Propter bzw. Quia* oder *Ut* eingeleitete Antworten eine kurze Auslegung über jedes einzelne Syntagma und Wort des Vaterunser.

Der Anlass für die Niederschrift dieses Stückes steht nach KOCH in Zusammenhang mit einer Bitte Bernhards von Waging, des Priors des Benediktinerklosters Tegernsee, einer der führenden Persönlichkeiten der süddeutschen Klosterreform. Bern-

¹⁵ Opera omnia, h XVI/4 [Anm. 13], S. 444.

¹⁶ KURT RUH, Die Vaterunser-Erklärung des Nikolaus von Kues in ripuarischer Überlieferung. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 124 (1995), S. 163–170.

¹⁷ Zu den für eine Neuedition textkritisch wichtigsten Handschriften vgl. GÄRTNER, Die Vaterunserpredigt des Nikolaus von Kues [Anm. 11], S. 53–57.

¹⁸ CT I/6, 183f.

¹⁹ Zur Datierung vgl. h XVI/4 [Anm. 15], p. 385.

²⁰ CT I/7, Nr. 71, S. 96–121; h XVII/ 2, Sermo LXXVI, herausgegeben von CHRISTIAN KIENING, S. 463–474.

²¹ h XVII/2 [Anm. 17], S. 463.

²² CT I/6, S. 202.

²³ CT I/6, S. 203.

²⁴ CT I/7, Nr. 194.

²⁵ Zur Datierung der Predigt vgl. CT I/6, S. 185–188.

hard von Waging hatte 1451 ›De docta ignorantia‹ gelesen und daraufhin ein ›Laudatorium doctae ignorantiae necnon invitatorium ad amorem eiusdem‹ verfasst.²⁶ Seit dem Besuch des Cusanus in Tegernsee im Jahre 1452 hatte sich dort ein Freundeskreis herausgebildet, der für die Wirkungsgeschichte der Werke des Nikolaus von Kues eine wesentliche Rolle spielte. Die Tegernseer Benediktiner hatten 1454 oder 1455 die deutsche Vaterunserpredigt, die in Augsburg ausgearbeitet worden war, erhalten; nun fragt Bernhard von Waging in einem Brief wohl vom Juli 1455: »Wo bleibt die lateinische Fassung?«²⁷ Cusanus antwortet am 28. Juli: *Pater noster non habeo in latino*. JOSEF KOCH vermutet, dass sich Cusanus nun daran gemacht hat, auch ein *Pater noster in latino* zu schreiben. Dabei – so KOCH – liegt vor ihm ›die deutsche Vaterunserpredigt, die er vor 15 Jahren niedergeschrieben hat; ihr Inhalt ist ihm auch jetzt noch lebendig. Das Ganze erhält aber eine neue Gestalt: Der Kardinal unterrichtet im Geiste seine Freunde nördlich der Alpen, die soviel von ihm lernen wollen; und so entsteht der Vaterunser-Katechismus, der die ganze Heilslehre umspannt, im Grunde aber nur für den verständlich ist, der mit der Augsburger Vaterunser-Auslegung vertraut ist.«²⁸

Alle vier Stücke hängen also eng miteinander zusammen; JOSEF KOCHs Untersuchung des Verhältnisses aller vier Predigten zueinander ergibt, »daß wir es im Grunde mit *einer* Vaterunsererklärung zu tun haben, nicht mit vier.«²⁹ Doch den eigentlichen Kern bildet die in deutscher Sprache ausgearbeitete Augsburger Vaterunserpredigt. Soviel zu den verschiedenen lateinischen und deutschen Versionen der Vaterunsererklärungen des Cusanus.

III

Der Auslegung des Vaterunser hat Meister Eckhart seinen ›Tractatus super oratione dominica‹ gewidmet. Überliefert ist diese Abhandlung, wie schon erwähnt, im Cod. Cus. 21 von 1444, aber auch noch in einer weiteren Handschrift, dem Cod. Cus. 125, der von verschiedenen Händen Ende des 14. / Anfang des 15. Jh.s geschrieben wurde, der ›Tractatus‹ kurz vor 1427.³⁰ Diese zweite Handschrift stammt aus dem Besitz von Johannes Stam, der zuerst Vikar in Bernkastel, dann Sekretär des Nikolaus von Kues war und als Pfarrer von Kues 1463 starb. Stam hatte die Handschrift in Trier erworben. Auf der Grundlage dieser beiden Handschriften hat 1934 RAYMOND KLIBANSKY³¹ und dann wenig später REINHOLD SEEBERG 1936³² den ›Tractatus‹ kritisch ediert. Die Überlieferung in den beiden Handschriften ist also auf das Engste mit Nikolaus von Kues und seinem Umfeld verquickt. Deshalb stellt sich die Frage, ob und in welchem Umfang der ›Tractatus‹ auf Cusanus gewirkt hat.

²⁶ Vgl. WERNER HÖVER, »Bernhard von Waging«, in: ²VL, Bd. 1, Sp.779–789, hier S. 780.

²⁷ *Copie sermonum ad populum ubi sunt liber unus aut alter? Collationes Bonaventure a Florencia, pater noster in latino etc.?* (CT I/6, S. 187).

²⁸ CT I/6, S. 187f.

²⁹ CT I/6, S. 203.

³⁰ Magistri Eckardi super Oratione Dominica, ed. RAYMUNDUS KLIBANSKY (Magistri Eckardi Opera Latina), Leipzig 1934, S. XI.

³¹ KLIBANSKY, Magistri Eckardi super Oratione Dominica [Anm. 30], S. 1–17.

³² LW V, S. 109–130.

Zunächst aber zu dem ›Tractatus‹ selbst.

Eckharts Vaterunser-Erklärung ist wenig originell, sondern besteht zum größten Teil aus Exzerpten der ›Catena aurea‹, der Evangelienauslegung des Thomas von Aquin,³³ deren Wortlaut sogar zur Rekonstruktion der durch die Überlieferung verderbten Stellen herangezogen werden kann.³⁴

Die Exzerpte werden mit *primo, secundo, tertio* usw. gereiht und die Schrift- und Väterzitate mit Angabe der Quellen aufgeführt; die Möglichkeiten des Verstehens, die die Tradition bietet, werden so nebeneinandergestellt, ohne dass jedoch eine präferiert würde.

SEEBERG stellt »eine gewisse stilistische und sachliche Lässigkeit« fest, die an manche Sermones Eckharts erinnern, »die oft nur Stichworte bringen und dabei auf eine vollständige Materialsammlung Wert legen.«³⁵ SEEBERG³⁶ und KLIBANSKY³⁷ halten es für wahrscheinlich, dass die Vaterunsererklärung zu den Jugendschriften Eckharts gehört. Sie stützen diese Annahme durch einen Hinweis aus dem großen Johanneskommentar, der bei der Erklärung von Joh. 14,13 »Worum ihr auch immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun« eine Teilerklärung des Vaterunserers einschleibt, in der er darauf verweist, dass er über dieses Gebet schon längst eine besondere Abhandlung geschrieben habe: *super qua oratione iam dudum tractatum specialem notavi*.³⁸

Eckharts Vaterunser-Erklärung kann also nur durch den genaueren Vergleich mit der Hauptquelle, der ›Catena aurea‹ des Thomas, beurteilt werden. Für diesen Vergleich stellen die Ausgaben von SEEBERG und KLIBANSKY mit ihren ausführlichen Quellenapparaten eine verlässliche Basis dar, doch um das Eigene Eckharts herauszufiltern und um zu zeigen, wie er mit seiner thomistischen Grundlage verfährt, müsste die Abhängigkeit des Vaterunser-Traktats von der ›Catena aurea‹ einmal ausführlicher untersucht werden. Dies ist jedoch nicht die Aufgabe der vergleichenden Eckhart-Cusanus-Forschung.

Festzuhalten bleibt aber zunächst, dass der ›Tractatus‹ ein exegetisches Werk ist und wie ein Großteil der lateinischen Sermones zur Exegese gehört, dass die ausgearbeiteten deutschen Predigten aber die eigentlichen Anliegen Eckharts wie das zentrale Thema der Gottesgeburt in der Seele viel deutlicher zum Ausdruck bringen als die wissenschaftliche Exegese, mit der allerdings wesentliche Predigthilfen gegeben werden.³⁹

Was nun die Benutzung des ›Tractatus‹ im Codex Cusanus 21 betrifft, so hat die Arbeit von STEFANIE FROST⁴⁰ gezeigt, dass es gerade die lateinischen Sermones Eckharts sind, die die mit Abstand meisten und umfangreichsten Randbemerkungen von der Hand des Cusanus aufweisen. Dieser Befund war für JOSEF KOCH der Grund, in seiner 1937 veröffentlichten Abhandlung über vier Predigten im Geiste Eckharts dem

³³ Die Version aus dem Corpus Thomisticum von ROBERTO BUSA ist im Internet frei zugänglich unter <http://www.corpusthomicum.org/cmt01.html>.

³⁴ LW V, S. 105–107.

³⁵ LW V, S. 106.

³⁶ LW V, S. 105.

³⁷ KLIBANSKY, *Magistri Eckardi super Oratione Dominica* [Anm. 30], S. XI.

³⁸ In Ioh. n. 602, LW III, S. 524,11f.

³⁹ NORBERT WINKLER, *Nikolaus von Kues zur Einführung*, Hamburg 1997, S. 102 u. 109.

⁴⁰ STEFANIE FROST, *Nikolaus von Kues und Meister Eckhart: Rezeption im Spiegel der Marginalien zum Opus tripartitum Meister Eckharts*, Münster 2006.

Einfluss von Eckharts Sermones auf die Predigten der Cusanus nachzugehen.⁴¹ »Die Untersuchung blieb überraschenderweise fast ergebnislos.«⁴² Auch nach STEFANIE FROST kann von einer direkten Rezeption keine Rede sein.⁴³ Dies gilt auch für den Johanneskommentar, der von Cusanus in mehreren Predigten unter ausdrücklicher Nennung Eckharts benutzt wurde. Die Benutzung geschieht allerdings erst in den 1450er Jahren, mindestens ein Dutzend Jahre nach der Augsburger Vaterunser-Predigt vom Anfang des Jahres 1441.

Der ›Tractatus super oratione dominica‹ im Codex Cusanus 21 weist keine einzige Randbemerkung von Cusanus auf. Vergleicht man die Augsburger Vaterunserpredigt mit dem ›Tractatus‹, so ergeben sich nur wenige inhaltliche Parallelen, die aber alleamt auch aus allgemein verfügbaren exegetischen Quellen stammen können. Man kann daraus schließen, dass der ›Tractatus‹ keine primäre Quelle für Cusanus war.⁴⁴ Das gilt auch für die Auslegung einzelner Vaterunser-Bitten in den deutschen Predigten Eckharts, auf die ich aber aus Zeitgründen nicht näher eingehen kann.⁴⁵

Ein wesentlicher Grund dafür, dass Cusanus mit Eckharts Vaterunser-Traktat nichts anfangen konnte, liegt nach JOSEF KOCH darin, »dass Cusanus das Vaterunser als eine Ganzheit auffasst, die nur eine wirklich umfassende Deutung zulässt.«⁴⁶ Die Untersuchung von WOLFGANG LENTZEN-DEIS hat dies noch einmal eindrücklich bestätigt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Nikolaus' Auslegung grundsätzlich von der Meister Eckharts, »der dem Tiefsinn des Gebetes gerade damit gerecht zu werden glaubt, dass er bei jeder Bitte möglichst viele Einzeldeutungen herauszuarbeiten sucht und darum alle möglichen Väterzitate zusammenträgt.«⁴⁷ Nikolaus dagegen sagt ausdrücklich, das ist *myne verstantnisse des «Pater Noster» zu dijer tzijt*, und dass er sicher sei, dass sein derzeit aktuelles Verständnis von Tag zu Tag *in mir gemeret vnd vercleret* werde.⁴⁸

IV

JOSEF KOCH will keinen Zweifel darüber zulassen, »daß die Augsburger Vaterunser-Auslegung eines der originalsten Werke des Cusanus ist«⁴⁹ und ebenbürtig neben dem gleichzeitig entstandenen ›De Docta Ignorantia‹ stehe. Auch wenn sich aus der Perspektive der vergleichenden Eckhart-Cusanus-Forschung keine neuen Einsichten für

⁴¹ JOSEPH KOCH, Cusanus-Texte I. Predigten 2./5. Vier Predigten im Geiste Eckharts. Lateinisch und deutsch, mit einer literarhistorischen Einleitung (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1936/37, 2. Abhandlung), Heidelberg 1937 [zit. als CT I, 2/5], S. 34–55, hier S. 40f.

⁴² CT I, 2/5, S. 41.

⁴³ FROST, Nikolaus von Kues und Meister Eckhart [Anm. 40], S. 221.

⁴⁴ Vgl. CT I, 2/5, S. 55.

⁴⁵ Vgl. Pr. 4, DW I, S. 64,3–9; Pr. 25, DW II, S. 9,3–5 (s. a. In Ioh. n. 605, LW III, S. 527,10–12); Pr. 27, DW II, S. 54,3–6; Pr. 30, DW II, S. 99,1–100,6; BgT, DW V, S. 20,9–11 und 51,9f. Immer bezogen auf die dritte Vaterunser-Bitte *din wille werde*.

⁴⁶ CT I/6, S. 204.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ h XVI,4, n. 2.

⁴⁹ CT I/6, S. 204.

die beiden Frühwerke des Cusanus ergeben, will ich nun doch noch versuchen, dem von Georg Steer vorgeschlagenen Untertitel meines Referats gerecht zu werden.

Ich gehe dabei aus von der deutschen Terminologie der Augsburger Vaterunser-Erklärung, die JOSEF KOCH in seiner grundlegenden Studie untersucht, zunächst aber mit der entsprechenden Terminologie in den lateinischen Schriften vergleicht und dabei eine Fülle von Parallelen findet, vor allem in der zeitlich und inhaltlich der Vaterunser-Auslegung nahestehenden ›Docta Ignorantia‹, aber auch in den lateinischen Predigten. Diese Parallelen sind im Apparat seiner Ausgabe nachgewiesen, in der Ausgabe der ›Opera omnia‹ werden sie nochmals vermehrt. Die deutsche Terminologie untersucht KOCH dann weiter im Hinblick auf die Frage, welchen Platz sie einnimmt in der Entwicklung der deutschen philosophisch-theologischen Terminologie und damit in der Geschichte der deutschen Sprache. Diese Frage war 1940 für Koch nur schwer zu beantworten. Es gab danach wohl einige Arbeiten zur Sprache der deutschen Mystik, vor allem zu den deutschen Werken der drei großen Dominikaner Eckhart, Tauler und Seuse, der fundamentale und sprachgeschichtlich hochrelevante Zusammenhang zwischen volkssprachiger Mystik und volkssprachiger Scholastik war aber noch kaum in den Blick der Forschung gerückt; statt den Zusammenhang zwischen den sprachlichen Mitteln der lateinischen und der deutschen Werke zu untersuchen, hatte man vor allem die Spaltung Eckharts in einen deutschen Mystiker und einen lateinischen Scholastiker betont⁵⁰ und die »Sprachnotthese« vertreten,⁵¹ dass also Eckhart in der Volkssprache Ausdrucksmöglichkeiten fand, die ihm das scholastische Latein nicht bot. Auch JOSEF QUINTs große Aufsätze über die Sprache Eckharts standen noch ganz im Banne dieser Spaltung und der Sprachnotthese. Die Geschichte der Forschung hat GEORG STEER in seinem Überblick über die »Germanistische Scholastikforschung« in der Zeitschrift ›Theologie und Philosophie‹ 45 (1970), S. 204–226, 46 (1971), S. 195–222 und 48 (1973), S. 65–106 aufgearbeitet und zugleich die Neuansätze beschrieben, die KURT RUH und er selbst maßgeblich mitgeprägt haben.

Bereits Meister Eckhart steht in der Tradition »einer breit ausgeformten scholastischen und spirituellen deutschen Fachsprache«,⁵² die er mitgestaltet und erweitert; für Nikolaus von Kues gilt diese Feststellung erst recht, und er hat sich, wie KOCH⁵³ gesehen hat, diesem Einfluss nicht entziehen können. KOCH forderte deshalb 1940 mit Nachdruck »eine Untersuchung der deutschen Übersetzungen theologischer Werke« und wehrt sich gegen die im 19. Jh. vorgebrachte Charakterisierung der Augsburger Vaterunser-Erklärung als »eines Meisterstücks der deutschen spekulativen Mystik«. In seiner Untersuchung der deutschen philosophisch-theologischen Terminologie bezeichnet KOCH als das wichtigste Ergebnis, dass diese Terminologie »von einem Dualismus in der Weltauffassung geprägt ist.«⁵⁵

⁵⁰ GEORG STEER, Germanistische Scholastikforschung III. In: Theologie und Philosophie, S. 65–106, hier S. 72.

⁵¹ Vgl. BURKHARD HASEBRINK, Grenzverschiebung. Zu Kongruenz und Differenz von Latein und Deutsch bei Meister Eckhart, in: ZfdA 121 (1992), S. 369–398.

⁵² KURT RUH, Geschichte der abendländischen Mystik. Dritter Band: Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik, München 1996, S. 231.

⁵³ CT I/6, S. 248.

⁵⁴ CT I/6, S. 248.

⁵⁵ CT I/6, S. 251.

Es sind vor allem Antonyme,⁵⁶ Wörter mit entgegengesetzter Bedeutung, die die Struktur der Terminologie bestimmen, z. B. Ausdrücke für diese Welt und jene Welt, die einander gegenüberstehen als *hymel* (auch im Plural) und *welt* oder *ertrich*, das nicht mit *erde* identisch ist, sondern wie bei Eckhart den Bereich alles Irdischen bedeutet.⁵⁷ Den Terminus *nature* übernimmt Cusanus aus dem Sprachschatz der Scholastik und verwendet ihn für alle Bereiche des Seins. Er wird dann weiter durch z. T. antonymische Adjektive spezialisiert in *hymmelische nature* und *erdische nature*, in *geistliche* und *corperliche natur*, bei Eckhart werden ähnliche Spezifizierungen vorgenommen in *göiliche* vs. *menschliche nature*. Ausgeprägt sind weitere antonymische Paare von Substantiven und Adjektiven, die einerseits der himmlischen und andererseits der irdischen Natur zugeordnet sind:⁵⁸ *undoitlich* – *doitlich* (*fleischlich*). Von *undoitlich* abgeleitet ist ein Adjektivabstraktum auf *-heit*: *ondoitlichkeit*, eine Eigenbildung des Cusanus nach dem Prinzip der Lehnübersetzung, die den christlichen Zentralbegriff *immortalitas* Glied für Glied unter Rückgriff auf das moselfränkische Stammorphem *doit-* statt *sterb-* im Deutschen nachbildet. Weitere Gegensatzpaare sind z. B. *vsichtlich* – *sichtlich*, *stede* – *vnstetlich*. Mit Antonymen wird auch die Sphäre des Absoluten, Göttlichen von der des Konkreten, Geschöpflichen abgetrennt; es werden gegenübergestellt *eyns* – *vijl*, *glich* – *ungelich*, *vereynigung* – *gesundert vnd gedeilt*.

Auffallend sind die zahlreichen Bildungen mit privativen Präfixen, wie *un-* und *ent-*, um neue Antonyme zu kreieren. Die Rezeption der scholastischen Fachsprache hat bereits um 1300 dazu geführt, dass Bildungen mit *un-* wucherten und in einer sprachkritischen Bemerkung von Hugo von Trimberg in seinem großen didaktischen Werk, dem ›Renner‹, aufs Korn genommen werden: da heißt es V. 9199ff.⁵⁹

*Ein wiser man sprach: »Lieber sun,
Ein lasterblech (Schandblech) daz heizet un,
Daz durch tiutschiu lant nu gêt,
Und vorn an manigen worten stêt,
Der lop ez nidert unde swachet
Und ez gar ze nihete machet.
Dez hân ich leider vil geziuge,
Die mir gestênt daz ich niht liuge:
Unsêlic, unsinnic, unstête, unreine,
Unedel, unertic und ungeneine,
usw.*

40 Bildungen mit *un-*, von denen er eine dann noch besonders traktiert, *daz ungelt*, die mhd. Bezeichnung für die Mehrwertsteuer, die man zahlen musste, ohne zu wissen wofür.

⁵⁶ Eine immer noch aktuelle Einführung in Bildung von Gegensatzwörtern bei CHRISTIANE AGRICOLA/ERHARD AGRICOLA, Wörter und Gegenwörter. Antonyme der deutschen Sprache, 6. Aufl., Leipzig 1987; vgl. auch die Einführungen in die (lexikalische) Semantik, z. B. JOHN LYONS, Semantik, Bd. I, München 1980, S. 281–297.

⁵⁷ CT I/6, S. 251.

⁵⁸ CT I/6, S. 260.

⁵⁹ Der Renner von Hugo von Trimberg, hrsg. von GUSTAV EHRISMANN. Mit einem Nachwort und Ergänzungen von GÜNTHER SCHWEIKLE, Bd. I, [Neudr. der 1. Aufl. 1908], Berlin 1970.

Die florierenden Wortbildungen mit dem privativen *un*-Präfix zeigen, wie erfolgreich die Adaptierung scholastischer Wortbildungsmittel in der Volkssprache verlaufen ist. Mit den erweiterten Möglichkeiten zur Bildung von Antonymen können so die Gegensätze dieser Welt wie Einfalt/Vielfalt, Einssein/Getrenntsein, Fülle/Leere, Leben/Tod u. a.⁶⁰ adäquater beschrieben werden.

Wie Meister Eckhart in seinen deutschen Werken, so benutzt auch Nikolaus von Kues in seinem einzigen deutschen Werk, der Augsburger Vaterunser-Erklärung, souverän diese neuen Wortbildungsmittel, wenn er z. B. bei der Erklärung der letzten Vaterunserbitte zum Substantiv *erlæsunge* das vorher in der deutschen Sprache nie belegte Antonym *un-erlæsunge* bildet.

Ein weiteres Gegensatzpaar bilden die Termini *visflus* und *wijderflos*, »Ausfluss« und »Rückfluss«. *Wijderflos*⁶¹ hatte WOLFGANG JUNGANDREAS in seiner neuhochdeutschen Übersetzung des Vaterunsererklärung⁶² als »Weiterfluß« wiedergegeben, eine krasse Fehlübersetzung, die er auch noch zu begründen versuchte.⁶³ *Üzvluz* im Bereich der *vliezen*-Terminologie ist bei Eckhart und seinen Schülern bereits ein zentraler Terminus, wird aber differenziert gebraucht, auch von Cusanus.

In der von Cusanus gebrauchten Bedeutung von *visflus* als »creatio« wird das Antonym *widerflos*, lat. *refluxus*, »Rückfluß«, d. h. die Rückkehr der Geschöpfe zu Gott⁶⁴ verwendet. Auch *widerfluz* begegnet nach Ausweis der Wörterbücher bereits bei Seuse und Tauler, einmal möglicherweise auch in der Predigt PFEIFFER CI,⁶⁵ deren Haupttext wohl eine Übersetzung aus Thomas ist, deren Einleitungstext aber möglicherweise von Eckhart stammt.⁶⁶ Cusanus benutzt also theologische Termini, die – wie JOSEF KOCH feststellte – »offenbar längst zum festen Bestand von Predigt und Unterricht gehörten und daher auch in seinem Werk eine selbstverständliche Einheit bilden«.⁶⁷ Die deutsche Terminologie ist dabei keine einfache Übertragung lateinischer Termini, sondern ganz eigenständig, zu *vissflus* gibt es z. B. kein *effluxus* in der »Docta Ignorantia«.⁶⁸ *Vissflus* und *widerfluz* sind nun wieder eingebettet in die Antonyme *anbgegijn* und *vrspung* auf der einen Seite und *ende* in der Bedeutung »Ende, Ziel« andererseits.

Die durch das scholastische Latein vertrauten Sprachmuster werden seit dem 13. Jh. zunehmend auch für die Volkssprache benutzt; die Benutzung geschieht aber selbständig und losgelöst vom Lateinischen, wie die Antonymiebeispiele gezeigt haben. Den souveränen Gebrauch der Volkssprache möchte ich noch mit Beispielen aus der Verwendung volkssprachlicher Etymologien verdeutlichen.

⁶⁰ Vgl. zur Forschung über die Sprache Eckharts KURT RUH, Geschichte der abendländischen Mystik. Dritter Band: Die Mystik des Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik, München 1996, S. 231–235, hier bes. S. 233.

⁶¹ Sermo XXIV: h XVI/4, n. 3, lin. 19 und n. 27, lin. 14.

⁶² Die Vaterunser-Erklärung in der Volkssprache. Der moselfränkische Text ins Neuhochdeutsche übertragen von WOLFGANG JUNGANDREAS (Nikolaus von Kues, Textauswahl in deutscher Übersetzung 2), Trier 1982. In der 2., vollst. überarbeiteten Aufl. von KURT GÄRTNER und ANDREA RAPP, Trier 1999, ist das korrekte Äquivalent »Rückfluß« gebraucht.

⁶³ WOLFGANG JUNGANDREAS, Zur Überlieferung und Sprache der deutschen Vaterunserauslegungen des Nikolaus von Kues. In: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 7 (1969) 67–88, hier S. 72; vgl. GÄRTNER, Die Vaterunserpredigt des Nikolaus von Kues [Anm. 11], S. 57.

⁶⁴ CT I/6, S. 275.

⁶⁵ Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Hg. von FRANZ PFEIFFER, Bd. 2,1: Meister Eckhart, Leipzig 1857, S. 324–331, hier S. 324, 16.

⁶⁶ Hinweis von Georg Steer.

⁶⁷ CT I/6, S. 276.

⁶⁸ CT I/6, S. 276.

Die Etymologie gehörte nach Hieronymus und Isidor von Sevilla zu den beliebtesten exegetischen Hilfsmethoden.⁶⁹ Wir finden zahlreiche Beispiele bei Eckhart und Cusanus. In Eckharts ›Johanneskommentar‹ zu 14,13 heißt es in der kurzen eingeschobenen Vaterunsererklärung bei der Erörterung des Verhältnisses des Sohnes zum Vater: »dem Vater gebührt Liebe. Denn ›filius‹ (Sohn) kommt von ›philos‹, was Liebe bedeutet« (*patri debetur amor. Nam filius a philos, quod est amor, dicitur*).⁷⁰ Und wenig später heißt es bei der Auslegung der ersten Vaterunserbitte *sanctificetur nomen tuum: nomen a notitia dicitur* = ›Name‹ (*nomen*) ist von ›Vernehmen‹ (*notitia*) abgeleitet.⁷¹

Diese Praxis ist Nikolaus vertraut. In der Auslegung der zweiten Vaterunserbitte heißt es, daß uns Gott sein Reich nur aus Gnaden geben kann, und daß wir kein Recht haben, das zu fordern. Denn wir sind von uns aus »Kinder des Zorns« (Eph. 2,3) und der Zwietracht und der Sünde, das ist der Teilung.

*Want ›sunde‹ kompt von ›sundern‹, das is deilen«.*⁷²

Diese Etymologie ist bereits in einer deutschen Predigt belegt, die noch im 12. Jh. entstanden ist.⁷³ Diese Praxis ist also längst etabliert. Wenn Cusanus in einem lat. Predigttext über das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) schreibt: *peccatum est divisio*,⁷⁴ dann bildet wohl die volkssprachige Etymologie den Hintergrund.

Ganz und gar unabhängig vom Lateinischen wird hier mit deutschen Ausdrücken etymologisiert. Der Kartäuser Marcellus Geist, der zwischen 1453 und 1457 die Vaterunsererklärung des Cusanus wortgetreu ins Lateinische übersetzte,⁷⁵ hatte verständlicherweise seine Schwierigkeiten mit der Etymologie und ließ sie daher ganz weg. Auch wenn diese Etymologie schon in einer Predigt des 12. Jhs. gebraucht wurde, so zeigt sie doch, dass Cusanus mit der Tradition volkssprachiger Predigten vertraut war. Warum nicht auch mit den deutschen Predigten Eckharts, dessen lateinische Werke er so gut kannte?

Eine der aufschlussreichsten Etymologien, die nur im Deutschen funktioniert, bietet er in der Erklärung der letzten Vaterunserbitte: *Sunder erlose vns von vbel*. Mit den Antonymien *vbel* oder *boese* und *zijtlich* auf der einen Seite und *güt* und *ewicheit* auf der andern Seite wird die Etymologie von *Got* verknüpft, *der »das güt« is – vnd da von »got« von den guden genant ist*.⁷⁶ Mit dieser Deutung von *Got* als *güt* werden natürlich auch all die Gefühlswerte heraufbeschworen, die mit dem Wort *gut* verbunden sind.

⁶⁹ WINKLER, Nikolaus von Kues zur Einführung [Anm. 39], S. 89f.

⁷⁰ In Ioh. n. 602, LW III, S. 525,1f.

⁷¹ In Ioh. n. 603, LW III, S. 525,9.

⁷² Sermo XXIV: h XVI/4, n. 15–20.

⁷³ Deutsche Predigten des 13. und 14. Jahrhunderts, hrsg. von Hermann Leyser, Quedlinburg/Leipzig 1838 [Neudr. Darmstadt 1970], S. 6,26: *Div sunde heizet von dem sundern, wan der sunder von got vnt von der christenheit gesundert ist*. Zur Datierung der Predigt vgl. WERNER WILLIAMS-KRAPP, »Leysersche Predigten«, in: ⁷⁴VL, Bd. 5, Sp. 746f.

⁷⁴ Sermo LXXVIII: h XVII/6, n. 5, lin. 1.

⁷⁵ KOCH / TESKE, CT I/6, S. 188–194, h XVI/4, S. 433–443.

⁷⁶ CT I/6, S. 86,6; Sermo XXIV: h XVI/4, n. 43, lin. 31sq. Vgl. auch Sermo I: h XVI/1, n. 5, lin. 4sq. *latine a »theos« »deus« derivatur, et tartarice »birtenger«, id est »unus deus«, et almanice »ein got«, id est »eine gut«.* Vgl. dazu im Quellenapparat: almanice – gut: cf. Ps.-ALBERTUS M. *De sanctis sermo 6* (inter ALBERTI M. *Opera* ed. BORNET 13,436a): *Deus, quod est idem quod bonus. Unde haec duo nomina »Deus« et »Bonus« eiusdem litteris scribuntur in nostro vulgari, scilicet Gott.*

Meister Eckhart wie Nikolaus von Kues haben Erklärungen des zentralen Gebets der Christen verfasst und reihen sich damit ein in die Geschichte der Vaterunsererklärungen. Die lateinische Vaterunsererklärung Eckharts, die uns im Codex Cusanus 21 überliefert ist, und die deutsche Vaterunsererklärung des Cusanus haben aber kaum etwas miteinander gemein. Die Erklärung des Cusanus »mit den Augen Eckharts gelesen« kann jedoch die vom scholastischen Latein angeregten Ausdrucksmittel der deutschsprachigen Predigt zu erkennen geben und zugleich die Tradition aufzeigen, die von Eckhart wesentlich mitgeprägt war, wie ich an den Beispielen aus dem Bereich der Antonymie und Etymologie deutlich machen wollte. Die mir von Georg Steer gestellte Aufgabe hat damit zu keinem spektakulären Ergebnis geführt; aber vielleicht könnten eingehendere vergleichende Untersuchungen der sprachlichen Mittel in den deutschen Predigten von Meister Eckhart und von Nikolaus Cusanus doch noch etwas weiter führen als die Suche nach direkten Parallelen und der Quellenbeweis, der – wie wir alle wissen – für die deutschen Werke so schwer zu führen ist.⁷⁷

⁷⁷ Für eine Durchsicht des Manuskripts und zahlreiche Hinweise habe ich Niels Bohnert vom Trierer Cusanus-Institut und für die Unterstützung bei der Manuskripterstellung Heidemarie Vogl (Eichstätt) zu danken.